

eine Kirchenbuße Hand in Hand, das heißt die Bestrafung erfolgt zur Zeit des Hauptgottesdienstes. Sie war also mit einer Zurschaustellung vor den Gläubigen, der Kirchengemeinde, verbunden.

Vielleicht hat sich die Prechl aus dem Kirchenpranger entwickelt?

Es wäre auch interessant, könnte man feststellen, ob nicht vielleicht der Unterschied zwischen Prechl und Pranger ursprünglich in einer Art Rechtsfolge zu suchen gewesen ist. Dies würde bedeuten, daß die Strafe der Prechl weit weniger entehrend angesehen wurde als das Stehen am Pranger. Wurde doch der Delinquent an den Pranger durch den Freimann angeschlossen. Daß aber jede Berührung mit dem Scharfrichter, der selbst außer der Gesellschaft stand, ängstlich vermieden wurde, ist bekannt.

Vielleicht könnte auch als Hinweis dienen, daß man in Württemberg neben dem Pranger auch noch eine Schandbühne kannte: Warum dies? Es wurden doch Rechtsbrecher auf beiden öffentlich zur Schau gestellt!

Daß sich später solche feine Unterschiede verwischen zeigt z. B. die Thesiana und der Codex juris Bavarici, welche beide Strafinstrumente nebeneinander, also gleichwertig nennen.

Littitz tanzt etwas aus der Reihe, weil es einmal die Prechl, den Pranger und den Bock, dann aber die Prechl und die Fidel in einem Atem nennt.

Dieser Vorgang trägt gleichfalls nicht dazu bei, das Dunkel bezüglich des Aussehens der Prechl zu lichten.

Wir wissen also, daß mit der Prechl Ehrenstrafen vollzogen wurden, wir wissen, daß es tragbare und feststehende Prechln gab, wir sind aber über die äußere Form gänzlich ununterrichtet.

H. G. Walter, Wien

Hiezu folgende Feststellung:

Die Brechl war für kirchliche Vergehen bestimmt und deshalb in der Nähe der Kirche, nach der damaligen Lage auf dem Friedhof, aufgestellt. Entweder war es ein Pfahl oder das Friedhofskreuz. Also feststehend. Das Bannbuch von Mauer beweist nur, daß die Schandfidel auch Brechl genannt wurde oder hier ein Schreibfehler vorliegt. (Die Frau, die geflücht hat, trägt die Brechl und wird dann in die Brechl gespannt): Im zweiten Fall Kalksburg hängt in des Richters Haus Pochstein und Fidl, die hier Brechl genannt wird, denn wo wäre die tatsächliche Fidl. Fall St. Lambrecht, Schandkreuz (erklärbar als benützter Pranger) daneben Brechl, die, wie die zitierten Stellen beweisen, für kirchl. Vergehen als Strafe benutzt wird.

Schandpfahl: Leges Ladislai d. Kl. Fefler I 187: Der den Sonntag nicht hält, oder seine Tochter ohne kirchl. Zeremonien begräbt, muß 10 Tage bei Wasser und Brot an den Pfahl gebunden büßen.

O. Gruszecki

## Die Inschriften des Burgenlandes

Bereits in den Mitteilungen des Bgld. Heimat- und Naturschutzvereines von 1931 (S. 1,27,49,65) sowie in den Burgenländischen Heimatblättern von 1932 (S. 7) und 1951 (S. 1, 52) erschien die Zusammenfassung aller römischen Inschriften des Landes, die bisher zum Vorschein gekommen.

Nummehr liegen in der Reihe „Die deutschen Inschriften“ herausgegeben von den Akademien der Wissenschaften in Berlin-Göttingen-Heidelberg-Leipzig-München und der Österr. Akademie in Wien als 5. Band (in der Wiener

Reihe als 1. Band) „Die Inschriften des Burgenlandes“, gesammelt und bearbeitet von Rudolf Zimmerl vor. Mit 77 Abbildung und 4 Tabellen. Alfred Druckenmüller-Verlag, Stuttgart 1953.

Im Jahre 1936 hatte Rudolf Zimmerl von der Akademie der Wissenschaften zu Wien den Auftrag erhalten, die alten deutschen Inschriften des Burgenlandes zu sammeln. Diesem Auftrage kam der Autor nach und brachte durch Bereisung des Landes, durch Umfragen und Benützung bereits vorhandener Literatur bis Ende Mai 1939 das Material im großen ganzen zusammen. Seine Einberufung zur Kriegsdienstleistung 1940 verzögerte die Bearbeitung des gesammelten Materials bis 1942, seit 1945 blieb indessen der Autor verschollen. So hat denn die Österr. Akademie der Wissenschaften durch den Obmann der Kommission für die Herausgabe der deutschen Inschriften an der Österr. Akademie der Wissenschaften in Wien, Univ. Prof. Dr. Dietrich Kralik, die letzte Redaktion, bei der unter anderem das Institut f. österr. Geschichtsforschung und das Bgld. Landesarchiv mitwirkten, und die Herausgabe als 1. Band der Wiener Reihe besorgt.

Insgesamt hat Rudolf Zimmerl 130 Inschriften gesammelt; davon sind 7 nicht mehr erhalten. Die Inschriften selbst verteilen sich räumlich und zeitlich sehr unregelmäßig. Über die Hälfte stammen aus Eisenstadt und dem Eisenstädter Bezirk, während andererseits das Südburgenland spärlich vertreten ist. Die zeitliche Verteilung erstreckt sich über die Zeit vor 1500 (21), 1500—1600 (20), nach 1600 (89). Aufgenommen wurden Inschriften auf Grabsteinen, Epitaphen, Sarkophagen (42), Weg- und Bildsäulen (32), Bauinschriften (14), auf Glocken (11), Profaninschriften auf Toren, Häusern, Zierleisten u. ä. (10), auf Geräten (8), Glasfenstern (5), Altar- und Votivbildern (5) und auf Taufbecken (3).

Wie die Geschichte der burgenländischen Inschriften mit der der angrenzenden Länder Österreichs eng verknüpft ist, so auch die Sprache, Mundart und Orthographie. Auch die geistesgeschichtliche Entwicklung (Humanismus, Renaissance, Barock) läßt sich in den Inschriften deutlich verfolgen.

Was das Material, auf dem die Inschriften angebracht sind, betrifft, befinden sich 75 auf Sandstein (St. Margarethen, Oslip, Höflein), 13 auf Marmor, 10 auf Bronze, 7 auf anderem Metall, 7 auf Email und Glas, 6 auf Holz, 2 auf Kehlheimerplatten, auf Leinwand, 1 auf Schiefer, 7 auf fraglichem Material.

Bezüglich der Sprache der Inschriften finden sich häufig die entrundeten Vokalformen (Sinden, Greitz, Seil, gestarben), der alte Schreibgebrauch ew für eu (Havsfraw), gelegentliche Setzung von b für w (gebesen für gewesen), fast durchgehende Schreibweise des k-Lautes als kh, verschiedentliche Anwendung des Verschluslautes Mueder für Mutter, Baul für Paul.

Als Schrift der Inschriften werden verwendet: gotische Majuskeln (2), gotische Minuskeln (21), Antiqua (90), Fraktur (15), unbestimmt (2).

Die Grabinschriften und ihre Anordnung sowie Inhalt und Formelsprache sind jenen der anderen Länder Österreichs gleich. Wenngleich die Wegkreuze überwiegend der ersten Hälfte des 17. Jhdt. angehören, lassen sich doch mehrere Grundformen sowohl der Texte wie der künstlerischen Form nach unterscheiden. Der Gebrauch der arabischen Ziffern schwankt bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Römische und arabische Ziffern wurden vermischt. Späterhin sind dieselben streng geschieden. Der Phrasenschatz und die Wahl der Bilder in den lateinischen Inschriften zeigen, daß die gebildeten Kreise, der Adel und das gehobene Bürgertum, mit der klassischen Antike wohl vertraut waren. Kunstmarken und Hauszeichen finden sich auf den Denkmälern des Burgenlandes nur vereinzelt.

Die 77 Abbildungen im Text sowie die 4 Tabellen (Art der Inschrift, Zeittabelle, Materialtabelle und Schrifttabelle) nach Verwaltungsbezirken geordnet, das Literaturverzeichnis, das Personen-, Völker- und Ortsverzeichnis, die Verzeichnisse der Bibelzitate, der Sprüche und Devisen, der Wappen, der Stände, Titel und Berufe, der Wörter und Wendungen, der Abkürzungen, der auffallenden Jahreszahlen und der Abbildungen erhöhen den wissenschaftlichen Wert und die Benutzbarkeit der Publikation.

Sie bildet für die weitere wissenschaftliche Erforschung der burgenländischen Inschriften den Grundstock. Denn es ist klar, daß sie vom Autor in bestmöglicher Ausnützung der Gegebenheiten zur Zeit der Aufnahme vorbereitet worden, daß aber auch gerade infolge der damaligen Zeitverhältnisse ein vollständiges Erfassen aller Inschriften des Landes im Bereiche des Unmöglichen war.

J. K. Homma

## Ein weiterer Nachtrag zu den römischen Inschriften des Burgenlandes

In den Mitteilungen des burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines von 1931 (pg. 1, 27, 49, 65), und den Burgenländischen Heimatblättern von 1932 (pg. 75), sowie 1951 (pg. 1, 92), erschien eine Zusammenfassung aller römischen Inschriften, welche bisher auf dem Gebiete des Burgenlandes zum Vorschein gekommen sind.

Hier sei zur Ergänzung noch auf einen kleinen Inschriftenrest hingewiesen, welcher anderorts schon publiziert ist und zwar im „Römischen Limes in Österreich“ Band VI/1905, Spalte 61/62 unter „Das Kastell Ulmus bei Königshof und die Niederlassungen bei demselben“. Die Arbeit stammt von dem k. u. k. Oberst Max Groller v. Mildensee, welcher für den Verein Carnuntum bei der Ruine „Oedes Kloster“ im Gebiete der Gemeinde Kaisersteinbruch Ausgrabungen durchführte und der Meinung war, die Station ULMO der Tabula Peutingeriana gefunden zu haben.

Er berichtet, daß er im (römischen) Gebäude „A“ ein vielfach bestoßenes Bruchstück des oberen Gesimses einer Ara aus weichem Kalksandstein gefunden habe, welches neben der erhaltenen rechten Eckkante die Buchstaben „OM“ (zu ergänzen auf IOVI) O(PTIMO) M(AXIMO) zeigt.

H. G. Walter, Wien

**Nachtrag der Fußnoten zum Aufsatz:** G. H. Baumgartner, Volkstracht im Burgenland, Erhebungen und Erwägungen, Heft 1/1953 1.) Hans Mayer, Burgenländisches Trachtenbuch, Eisenstadt, 2. Aufl. 1939. 2.) Gustav Hanns Baumgartner, Zur burgenländischen Trachtenkunde — Hans Mayer zum Gedächtnis, Bgld. Hbl. 11. Jg., H. 4. Eisenstadt 1949. 3.) Rudolf Albin Hrandek, Die Tracht der Kroaten im Burgenland, Bgld. Hbl. 10. Jg., H. 4., Eisenstadt 1948.

---

---

## Dem Hefte 2/1953 der Burgenländischen Heimatblätter liegen folgende Prospekte bei:

- 1.) Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, 5. Band.
  - 2.) Zimmerl: Die Inschriften des Burgenlandes.
  - 3.) Janchen-Wendelberger: Kleine Flora von Wien, N. Ö. u. Burgenland.
- 
-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Homma Josef Karl

Artikel/Article: [Die Inschriften des Burgenlandes 90-92](#)